



Marie Luise Kaiser

**Laternenfest
im Herbstwald**

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Widmung
Vorwort

Hexe Hermine hat den Zauberspruch vergessen	7
Prinz Fasching und die Hexe Fasnet	17
Lulu, die Nixe aus dem Forggensee	18
Wie Hase Harry die Malwerkstatt Pinselfein rettet	16
Ein Kaffeemärchen	29
Das Gespräch mit den Fischen	30
Das Märchen von dem kleinen schwarzen Pferd	31
Der Prinz und das Schnupfenmännchen	35
Der Ring aus Ägypten	37
Eine Katze namens Waldi	39
Der Dank der Spinne	47
Laternenfest im Herbstwald	49
Warum die Frösche quaken	57
Der Prinz und die Spinatsuppe	58
Der endlose Regen	61
Die Eintrittskarte	63
Fischweihnacht	66
Schneeflöckchen, Weißröckchen	69
Vom Regentröpfchen, das eine Schneeflocke werden wollte	73
Eichhörnchen Erich und der Wundersack	74
Die Wintersterne	76
Eine Zwergengeschichte	79
Das Wettrennen	81
Warum die Taube kein Nest bauen kann	83

Anhang

Biographie	84
Copyright und Impressum	85
Deine Kinder sind nicht deine Kinder	86
Veröffentlichungen	87

Verhext nochmal!! Hexe Hermine hat den Zauberspruch vergessen

Hexe Hermine setzte sich ihren neuen grünen Hut auf den Kopf und zupfte ein paar rotblonde Löckchen in die Stirn. „Huijuijui“, jubelte sie, „wie sehe ich abenteuerlustig aus.“ Im Hexenhaus schlug eine Standuhr dreimal. Hermine setzte den Hut wieder ab und setzte sich in ihren Schaukelstuhl. Sie wollte noch bis 6 Uhr warten.

Vor vielen Wochen hatte ihr ein dicker, fetter, schwarzer Rabe eine Einladung ins Haus geflogen. Oberhexe Eulalia lud alle Hexen zur Hokuspokus-Tanzparty auf den großen Blocksberg ein. Das Fest sollte mit dem Einbruch der Dunkelheit beginnen und bei Spinnenblutwein und Pfützenbier wollten alle Hexen mal wieder so richtig feiern. Bis in die frühen Morgenstunden. Hexe Hermine rutschte vor Begeisterung in ihrem Schaukelstuhl hin und her. Sie dachte an die vielen Leckerschmeckereien, die es auf der Party zu essen gab.

In der Einladung stand:

Vorspeise:

Brennesselsalat mit gebratenen Waldameisen

Hauptspeise:

Feuerqualle gefüllt mit Rattenragout und knusprig gebratenen Regenwürmern

Nachspeise:

Lehmschnitte mit Schneckenschleim überzogen, bestreut mit süßem Läusekrokant



Hexe Hermine leckte sich die Lippen. „Welch ein Festschmaus! Mir läuft das Wasser im Mund zusammen!“ Die Standuhr schlug viermal, immer noch zu früh! Der Hexenbesen stand schon an der Wohnungstür, griffbereit zum Abfliegen. Hermine ging durch das Hexenhaus und sah nach, ob die Fenster geschlossen waren.

Sie wohnte nicht etwa in einem niedlichen Knusperhäuschen aus Lebkuchen mit Zuckergußzaun. Fehlanzeige! Es war ein schiefes Hexenhaus, und die Steine, mit dem es gebaut wurde, stammten aus einem stinkenden Tümpel. Darum roch es in dem Haus immer etwas modrig. Hermine liebte diesen Geruch, genauso wie die vielen Spinnennetze, die überall in den Ecken herumhingen.



Hexe Hermine ging in ihre hübsche Küche, die blitzsauber aufgeräumt war. Voller Stolz blickte sie auf die Holzregale an der Wand. Dort standen mindestens 17 oder gar 18 Gläschen und Fläschchen mit selbst gemachten Mixturen und selbst gesammelten Kräutern, alles, was eine Hexe für ihre Zauberei gebraucht. Auf dem Küchentisch lag das berühmte Hexen-Zauber-Kochbuch, welches jede Hexe besitzt.

Leseprobe

Fortsetzung im Buch

Wie Hase Harry die Malwerkstatt Pinselfein rettet

In der Malwerkstatt Pinselfein arbeiteten die Osterhasen. Sie bemalten Eier für das Osterfest und die Eier wurden an viele Kaufhäuser und Läden in der ganzen Umgebung verkauft. Die Osterhasen waren richtige Künstler. Sie malten mit feinen Pastellfarben genauso gut wie mit einfachen Wasserfarben, mit blau, rot, gelb oder grün. Manchmal durften sie ihre Pinsel auch in eine feine Goldfarbe tauchen, aber das geschah nicht sehr oft; denn die Goldfarbe war sehr teuer und der Meister Ottomayer hütete den einzigen Goldfarbtopf wie einen kostbaren Schatz.

Die Eier lieferte Bauer Fleper, er brachte sie schon seit vielen Jahren in die Malwerkstatt Pinselfein und er verdiente nicht schlecht dabei. Die „Mal-Hasen“, so nannte er die Osterhasen, bekamen schließlich die allerbeste Ware von seinen glücklichen Hennen.



Die Aufträge stiegen und stiegen und so kam es, dass in der Malwerkstatt Pinselfein noch ein Osterhase gebraucht wurde. Der Direktor der Malwerkstatt gab eine Anzeige in der Zeitung auf und viele Hasen kamen zu dem Vorstellungsgespräch. Schließlich entschied sich der Direktor der Malwerkstatt Pinselfein für den Hasen Harry. Harry hatte gute Zeugnisse und war schon in vielen Ländern der Erde gewesen, in Amerika, in Frankreich, in England und sogar in Italien. Dort hatte er in Venedig kunstvoll Glas-Ostereier vergoldet, die bei den Touristen reißenden Absatz fanden.

Am nächsten Morgen führte der Direktor der Malwerkstatt den Hasen Harry an seinen Arbeitsplatz. „Achtung, da kommt der Neue!“ rief einer der Hasen. Staunend sahen alle Hasen von ihrer Arbeit auf. Der Hase Harry war ein prachtvoller Hase, groß und stattlich stand er neben dem Direktor. Er hatte einen goldenen Overall an, auf seiner Nase saß eine schicke Brille mit Goldfassung und wenn er den Kopf bewegte, glitzerte im linken Ohr ein Brillantstecker.

„Das ist euer neuer Kollege Harry,“ teilte der Direktor den Osterhasen mit. „Lieber Harry, ich wünsche dir viel Erfolg!“ „Herzlichen Dank!“ entgegnete Harry und legte einen goldfarbenen Koffer auf seinen Arbeitsplatz. Er klappte den Deckel auf und die Hasen waren sprachlos - alle miteinander. In dem Koffer befanden sich nur gold getönte Farben: rotgold, gelbgold, blaugold, grüngold und außerdem ganz feine Pinsel. „Das sind Marderhaarpinsel“, erklärte Harry den staunend dreiblickenden Hasen, „und die Goldfarben sind aus Italien, genauergesagt aus Venedig. Sie haben einen ganz besonderen Glanz!“ „Hört, hört“, meinte ein Hase, doch Meister Ottomayer klopfte mit dem Pinselende auf seinen Arbeitsplatz. Die Arbeit begann und die Osterhasen malten und pinselten ganz eifrig.

Leseprobe

Fortsetzung im Buch

Eine Katze namens Waldi

Es war einmal eine Katzendorf in den Bergen. Und weil es ganz versteckt mitten im Gebirge lag, hatte es noch niemals ein Mensch gesehen.

In dem Katzendorf gab es eine Katzenschule und einen Katzenkindergarten für die kleinen Kätzchen. Mitten im Dorf war die Katzenpolizei stationiert und nebendran sogar eine Katzenfeuerwehr. Und natürlich wurde das gesamte Dorf von einem Katzenbürgermeister geleitet, der in einem prächtigen Katzenrathaus wohnte. Die Katzen fühlten sich sehr wohl in ihrem Katzendorf und sie hatten alle sehr schöne Namen: Lukas, Schneeweiß, Paul, Mizzi, Otto, Putzelchen und Tiger. Es gab auch eine Katze, die hieß Waldi. Fragt mich nicht, liebe Kinder, warum diese Katze Waldi hieß. Ich weiß es nicht! Waldi ist doch eigentlich ein Hundename und zwar ein echter Dackelname.

Die Katze Waldi lebte erst seit 3 Jahren in dem Katzendorf. Wenn die Katzen an ihrem Stammtisch im Katzenwirthaus saßen, erzählte der Bürgermeister gerne die Geschichte: „Wißt ihr noch, wie Waldi in unser Dorf kam?“ Dann maunzten alle vor lauter Freude und es machte den Katzen überhaupt nichts aus, daß sie diese Geschichte mindestens schon 25 Mal gehört hatten! Wollt ihr sie auch hören, die Geschichte, liebe Kinder ?

Also dann, paßt mal gut auf. Eines Abends, es war ein warmer Sommerabend, saß eine Katze am Dorfbrunnen und trank etwas Wasser. „Seht nur“, flüsterten die Katzenkinder, „da ist eine fremde Katze.“ Lukas schlich auf die Katze zu und fragte ganz direkt: „Sag mal, wie heißt du eigentlich?“ Das wußte die fremde Katze auch nicht, niemand hatte ihr einen Namen gegeben. Aber weil sie auf ihrer Wanderschaft einen Dackel kennengelernt hatte, der Waldi hieß, sagte sie blitzschnell: „Ich heiße Waldi!“ „Komischer Katzename!“ riefen die Katzenkinder und grinsten.

Die Katze Waldi blickte sich um und dachte: 'Ein sauberes Katzendorf ist das, hier würde ich gerne wohnen', und dann schaute sie mit bittenden Augen die Katzen an und fragte: „Kann ich nicht bei euch bleiben? Ich hatte noch nie ein richtiges Zuhause und bei euch würde es mir gut gefallen.“

Leseprobe

Fortsetzung im Buch

Laternenfest im Herbstwald

Das Mäusekind Molly wohnte mit seinen Eltern, der Mäusemutter und dem Mäusevater, mitten im Wald in einer großen Baumwurzel. Es war eine außergewöhnliche Baumwurzel und zwar so stattlich groß, dass dort noch mindestens 20 Mäusefamilien wohnten. Es war ein richtiges Mäusedorf. Es hatte auch einen Namen: Mausingen.

Alle Mäuse fühlten sich maus wohl in der großen Baumwurzel und sie hatten gemütliche Wohnungen darin. Viele Treppen führten zu den einzelnen Behausungen, und im Sommer spannten die Mäusekinder Hängematten zwischen das Wurzelwerk und faulenzten im Schatten des Waldes.

Die Umgebung von Mausingen war für die Mäuse ein richtiges Paradies. Es gab Hagebuttensträucher, Weißdornhecken, Brombeerbüsche, Haselnusssträucher und stachelige Schlehenhecken. Die Eicheln und Bucheckern waren nirgendwo so groß wie in Mausingen. Im Herbst, wenn die Beeren und Nüsse reif waren, hatten die Mäuse viel zu tun. Jeden Morgen wanderten sie mit Säcken und Körben hinaus in den Wald, um die Früchte zu ernten. Alles wurde sorgfältig für den Winter eingelagert. Die Mäuse kochten leckeres Brombeergelee, aus den Eicheln machten sie Kaffee und pressten Öl aus den Bucheckerkernen. Die Mäusekinder fädelten Pilze und Hagebutten auf Schnüre und spannten sie zum Trocknen in den Zimmern auf. Es war ein geschäftiges Treiben. Aber die Mäuse waren dankbar für die vielen Früchte; denn der Winter war lang und kalt.



Das schöne Herbstwetter war vorbei, und die ersten Stürme fegten um die große Baumwurzel. Jetzt begann für die Mäuse eine ruhige, gemütliche Zeit. Nach draußen gingen sie nicht mehr so oft, viele hatten Angst, dass der Wind sie in den nahen See wehte. Also blieben sie in ihren Wohnungen. Einige fanden endlich Zeit, die gesamten Urlaubsfotos einzukleben oder sie räumten die Schränke auf. Andere gingen in die Mäusebücherei und lasen ein Buch um das andere.

Wie dem auch sei, alle Mäuse freuten sich auf den kommenden Samstagabend. Denn da fand wie jedes Jahr das Laternenfest im Herbstwald von Mausingen statt. Bei Einbruch der Dunkelheit zogen die Mäuse mit ihren selbst gebastelten Laternen los und alle sangen die schönen Laternenlieder. Opa Waldemar schmetterte zwar total falsch, aber er ließ es sich nicht nehmen, jedes Jahr aufs neue mit seiner etwas schon angestaubten Laterne mit zu marschieren.

Nach einer Stunde kehrten die Mäuse in die große Baumwurzel zurück. Die Mäusekinder stellten ihre Laternen in die Fenster, so dass die Baumwurzel aussah, als wäre sie mit vielen, leuchtenden Sternen übersät. Dann trafen sich alle Mäuse im großen Festsaal der Baumwurzel. Hier war es gemütlich warm, und es waren Tische und Stühle aufgestellt. Fleißige Mäusedamen gingen von Tisch zu Tisch und verteilten knusprige Nusskuchen an die Mäuse. Jeder bekam obendrein noch einen großen Becher mit heißem Apfeltee.

Leseprobe

Fortsetzung im Buch

Copyright 2008[©]

Marie Luise Kaiser

Postfach 1105
D-87617 Füssen am Lech
Telefon +49 8362-9308888
Handy +49 172-9553741
info@marie-luise-kaiser.de
www.marie-luise-kaiser.de
Wikipedia: Marie Luise Kaiser

Karl-Heinz Link

D-86165 Augsburg
Singoldstraße 10
Telefon +49 162 8882556
info@edv-link.de
www.edv-link.de

1. Auflage Oktober 2008



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Impressum

ISBN 978-3-9812437-5-8
Texte: Marie Luise Kaiser
EDV-Beratung: Karl-Heinz Link
Druck: Außerferner Druckhaus GesmbH&CoKG
A-6600 Reutte
Zeillerplatz 3
Telefon +43 5672 62436-0
info@druckhaus.com